Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 3 (1863)
Heft: 24

Artikel: Victorin von Feltre [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675879

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachen noch nicht gerade viel sagen will, aber doch ein schöner Anfang geworden ist zu dem prophetischen Wort, das Jesaias vor ungefähr 2500 Jahren gesprochen hat:

„Mache dich auf und werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!“

Victorin von Feltre.

(Zum Theil nach Kellner.)

(Schluß.)

Gehen wir nun zu den Grundsätzen und Ansichten über, von welchen V. bei seinem Erziehungsgeschäfte sich leiten ließ. Schon aus der Behandlung seiner körperlich vernachläßigten Zöglinge erhellt, wie sehr V. nach dem Beispiele der Alten auf einen gesunden, kräftigen, behenden, darum aber auch dem Geiste gehorsamen Körper hielt. Die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der körperlichen Uebungen, des Turnens, worüber man sich gegenwärtig in unserm Kanton wieder viel hin- und herstreitet, war bei ihm außer allem Zweifel. Ein siecher, verzärtelter und schwacher Körper wird nie dem Geiste jene Regsamkeit und Frische der Auffassung erlauben, welche der Kraft und dem ungeschwächten Lebensgefühle eigen sind. Darum gestattete und förderte V. die freie Körperentwicklung durch tägliche geregelte Uebungen im Schwimmen, Reiten, Laufen, Fechten ꝛc. und gab solchen Uebungen oft noch dadurch ein besonderes Interesse, daß er seine Schüler in zwei Heeresabtheilungen brachte und sie nun in Schlachtreihen mit einander kämpfen ließ, daß der Staub zum Himmel wirbelte. Auf diejenigen, welche langsam und unlustig zu solchen Uebungen schritten, hatte V. ein ganz besonderes Augenmerk, weil er von ihnen nicht mit Unrecht fürchtete, daß die Blüthe ihres Geistes im Welken sei und daß sie später auch nicht mit der entsprechenden Lust zu geistigen Anstrengungen bereit sein würden. Auch durch Entbehrungen, durch Abhärtung (Ertragen von Kälte und Hitze, leichte Kleidung) suchte V. den Körper seiner Zöglinge dem Geiste dienstbar zu machen und sagte ihnen dabei oft, daß sie sich an alle Unbequemlichkeit des Lebens und der Witterung gewöhnen müßten, weil sie nie wissen könnten, welche Zumuthungen und Lagen ihnen die Zukunft

aufbewahrt habe. Selbstverzärtelung hielt er für die unglücklichste Mitgabe für die rauhen Stürme des Lebens. Kräftige, derbe, aber einfache Kost empfahl und gab V. und gieng in der Mäßigkeit und Entsagung freudig mit dem eigenen Beispiel voran. Beleibtheit des Körpers sah er mit Pythagoras für eine Wolke der Seele an und haßte sie ganz besonders bei der Jugend. Deßhalb hielt er auch streng auf frühes Aufstehen; denn er glaubte, daß gerade langes Schlafen am meisten zur unnatürlichen Beleibtheit der Jugend beitrage. In gleichem Maße achtete V. sorgfältig auf die äußere Haltung seiner Zöglinge, und er that dieß, weil er glaubte, daß nicht bloß Fürstenkinder, sondern Jeder, der auf Bildung Anspruch machen wolle, sich auch des äußern Anstandes und einer edeln Körperhaltung zu befleißigen habe. Er kämpfte um so beharrlicher gegen alles Unanständige und Gemeine, weil er glaubte, daß sich daran auch schlimme Neigungen der Seele knüpfen.

Hand in Hand mit dieser Fürsorge für den Körper gieng die Ausbildung des Geistes. Er widmete derselben nicht minder die liebevollste, überlegteste Sorge. Es ist hiebei bemerkenswerth, daß er die Kleinsten mit derselben Lust und Hingebung, wie die Erwachsenen unterrichtete und gerade dadurch sich als wahren Pädagogen und Jugendfreund bewährte. Das Lernen suchte er den Kindern angenehm zu machen, so daß sie ihre Pflicht mit Freude, nicht aber mit Seufzen und Widerwillen vollbrachten. Er unterschied sich hierin von den meisten Erziehern damaliger Zeit, die ein gelehrter Zeitgenosse als tyrannische Zuchtmeister schildert, welche mit „knüttelbewaffneter Hand“ und zornglühenden Gesichtern in ihren Schulen, den „Gefängnissen einer Sklavenjugend“ schalten und walten.

Mit besonderer Aufmerksamkeit studirte V. den Charakter seiner Schüler von der zartesten Jugend an und suchte in die ganze Individualität der Zöglinge einzudringen. Hienach maß er nicht nur Lohn und Strafe ab, sondern wirkte auch auf die Wahl des künftigen Berufes hin. Diese Kenntniß der Charaktere war aber nur bei einer fröhlichen und freien, von herzlosem Kasernendienste entfernten Entwicklung und Behandlung möglich, und bei jenem Geiste wahrhaft väterlicher Liebe, welcher V. so sehr auszeichnete. Seine psychologischen Studien brachten ihn zu der Ueberzeugung, daß ganz stumpfe,

bildungsunfähige Köpfe zu den allergrößten Seltenheiten gehören, daß vielmehr aus jedem Menschenkinde etwas zu machen sei, wenn man es nur recht anfange, wie ja auch fast jeder Acker Früchte trägt, sollte es auch nicht gerade Weizen sein; darum aber war V. auch in seinen Urtheilen überaus behutsam und hütete sich vor allem, seine Schüler frühzeitig, und weil sie etwa in einem oder anderem Unterrichtsgegenstande ungenügende Fortschritte machten, zu Dummköpfen zu stempeln.

Wie V. bei der Erziehung liebevolle, aber ernste Gewöhnung mit dem selbsteigenen Beispiele Hand in Hand gehen ließ, also eigentlich durch seine Gegenwart und Persönlichkeit erzog, so war auch seine Methode ganz er selbst und der reinste Ausfluß dieser Persönlichkeit. Ungezwungen und ohne künstliche Affektation lehrte er; aber weil sein Herz voll inniger Liebe zur Sache war, so traf er auch immer wieder die rechte Ausdrucksweise und die Herzen der Schüler. Dazu kam, daß er trotz seiner hohen, fast einzigen wissenschaftlichen Durchbildung es nie unterließ, sich auf jede seiner Lehrstunden gewissenhaft vorzubereiten und alsdann frei und ohne Hülfsmittel vorzutragen. Dieß Verfahren empfahl er allen den Schülern, welche sich ebenfalls dem Lehramte widmen wollten. Er beruhigte sich bei seinem Unterrichte nicht damit, daß ihn einzelne fähigere Schüler verstanden, sondern er ruhte nicht eher, bis unzweifelhaft war, daß auch die Schwächsten seinen Vortrag gefaßt hatten. Bei schwierigen Stellen aus Dichtern und Phylosophen verschaffte er sich oft dadurch über das Verständniß Gewißheit, daß er die einzelnen Stellen laut vorlesen ließ und vom Ausdruck und Vortrage mit feinem Takte auf das Verständniß schloß. Dabei rügte er beharrlich jeden Fehler in der Aussprache und kämpfte mit Nachdruck gegen pöbelhafte, rauhe oder schreiende Aussprache. Sehr gerne hatte es V., wenn seine Schüler ihm selbst zutraulich offenbarten, was sie noch nicht von seinen Vorträgen verstanden hatten, oder wenn sie ihm ihre Zweifel und Bedenken darüber mittheilten. Alle Arbeiten der Zöglinge sah er aufmerksam durch, verbesserte sie genau und theilte dann Lob oder Tadel mit der gewissenhaftesten Abwägung aus. Aufmerksamkeit und zwar ganz ungetheilte verlangte V. mit aller Strenge, und schloß oft schon aus der Körperhaltung auf den Mangel derselben; aber er

versäumte auch nicht, mit äußerster Geduld zu wiederholen, das Gelernte systematisch zusammenzustellen, Fremdes an Bekanntes anzuknüpfen und dadurch den Fleiß und Eifer auch wahrhaft fruchtbringend und lohnend zu machen. Er hatte es sehr gerne, wenn seine Schüler schöne, vollkommen verstandene Stellen aus Dichtern, Phylosophen und Rednern wörtlich memorirten.

Aber V. war nicht bloß Lehrer, sondern auch Erzieher und zwar mit ganzer Hingebung seines Herzens. Daß die glänzendsten Erfolge seinen Unterricht in den verschiedenen Fächern krönte, das alles genügte V. nicht, ja es machte nicht einmal den Hauptinhalt seiner Bestrebungen aus. Der tugendhafte, sittenreine Mensch stand unserm V. stets höher als der Gelehrte. Darum wollte er nicht bloß lehren, sondern erziehen und hiezu trieb und leitete ihn seine Frömmigkeit. „Die Welt," sagt er, „bedarf vor allem solcher Menschen, bei denen die Grundsätze des Guten und Rechten felsenfest stehen, die dem Strome, der Millionen zur Sünde und Schande hinreißt, muthig widerstehen, die auch bei den schmerzlichen Opfern, welche die Pflicht heischt, groß genug denken und handeln, um nichts für verloren zu halten, so lange nur ihre Tugend bewahrt bleibt. Wären die Schulen von solcher Beschaffenheit, daß sie, indem sie den Geist bilden, die Sitten verschlimmern, so wünschte ich, daß sie alle zerstört und aufgehoben würden, weil das Uebel kleiner, wenn der Rechtschaffene und Pflichtgetreue unwissend, als wenn der Gelehrte ein Bösewicht ist. Wahrlich, unschuldige Unwissenheit stiftet in der Welt weit nicht so großes Unheil, als der Mißbrauch der Phylosophie und des Wissens."

Solche Gesinnungen reden Zeugniß von dem religiösen Geiste, von welchem V. beseelt war. Dieser Geist begleitete ihn in sein Tagewerk hinein, das er regelmäßig vor sämmtlichen Zöglingen mit frommem Gebet eröffnete und durch das Beispiel seiner ungeheuchelten Andacht in Blick, Geberde und Stimme auch mächtig und segensreich auf seine Schüler einwirkte. Nichts war V. verhaßter, als Spöttereien und leichtfertige Reden über die Religion; der leider unter uns (*) so alltägliche leichtsinnige Gebrauch des göttlichen Namens konnte

(*) Ein Geistlicher behauptete, Fluchen sei das Nationallaster der Berner und es mag allerdings viel Wahres in dieser Behauptung liegen.

ihn empören. Liebe, Eintracht und Friede waren es, deren milden Geist er seinen Zöglingen und Mitlehrern täglich empfahl als sicherste Zeichen wahrer Religiosität. Dieser Geist wehte auch im Umgange Victorins mit seinen Gehülfen. Er schätzte und achtete sie alle, mochten sie nun die Elemente des Wissens oder die Wissenschaft lehren. Aber er konnte zürnen und in Entrüstung gerathen, wenn sie durch unvorsichtige, von Leidenschaften eingegebene rauhe und rohe Worte das Zartgefühl und die Erfurcht beleidigten, welche man dem jugendlichen Geiste schuldig ist. Das „Wehe dem, der eines dieser Kleinen ärgert," war ihm ein heiliges Wort. „Möchte es dem Himmel gefallen, zu verhüten, daß so manche leidenschaftliche Eltern, Erzieher und Lehrer zum Verderben der Jugend den ersten Anstoß geben, nicht zwar durch Unmäßigkeit im Sinnengenuß, wohl aber durch eine Sprache und durch Ausdrücke, die nur allzu sehr die Schenke oder Wachtstube verrathen. Wie oft bemerkt man nicht mit Schmerz, daß solche Vorgesetzte, wenn sie leichte Fehler Untergebener strafen, dieß mit Ausdrücken thun, die nur bei ungezogenen Leuten niederer Sphären im Gebrauche sind und statt der Besserung und des Segens Unheil und Fluch stiften."

In Victorins Anstalten herrschte strengste Ordnung und pünktlicher Gehorsam, und dieß insbesondere deßhalb, weil er in allen Dingen konsequent war und die Frucht der Strafe weniger in ihrer Härte und Größe, als in ihrer Unfehlbarkeit erblickte. Die körperlichen Züchtigungen fand er unter allen Disziplinarmitteln in der Schule am unangemessensten, so wenig er auch gegen deren Anwendung in der häuslichen Erziehung gehabt zu haben scheint. Insbesondere verabscheute er das Knieen als Strafe, weil dieses das äußere Zeichen demuthsvollster, andächtiger Hingabe an Gott herabsetze, den Lehrer aber als Pagoden erscheinen lasse, welchem der gedrückte Hindu seine furchterfüllte Sclavenhuldigung bringt.

V. meinte überhaupt, daß es besser sei, Fehler zu verhüten als sie zu bestrafen, weßhalb er mit allen Mitlehrern fast immer gegenwärtig war und stets für ernstliche und nützliche, aber auch für angenehme Beschäftigung der Jugend sorgte. Unter allen jugendlichen Sünden verabscheute er die Lüge am meisten, er verzieh gern, oft mit Thränen der Rührung im Auge und mit herzlicher Umarmung,

dem reuigen und offen bekennenden Sünder, nicht aber dem Lügner, welchem er auf längere Zeit auch die äußerlichen Beweise der Liebe und des Vertrauens entzog. Prendilaqua, der Biograph Victorins, erzählt in dieser Hinsicht ein schönes Beispiel der Offenheit und Wahrheitsliebe. Einer der Fürstensöhne war fieberkrank und vom heftigsten Durst gequält. V. hatte jedoch befohlen, daß er nur in seiner Gegenwart und mit seiner Erlaubniß trinken dürfe. Als einst der Lehrer nicht zugegen war, siegte der brennende Durst über das Gewissen; der Knabe bat und erhielt von der willigen Dienerschaft eine volle Flasche Wassers, welche er hastig ausleerte. Kaum geschehen, so trat auch die bitterste Reue ein, und obgleich ihn die Diener mit dem Versprechen der strengsten Verschwiegenheit zu beruhigen suchten, so konnte er sich doch nicht entschließen, seinen Lehrer zu täuschen. Als dieser kam, umschlang er ihn liebkosend mit den Worten: „Meister, kannst du mir verzeihen, und wirst du es billigen, daß ich doch getrunken habe?“ V. erwiderte mit Lächeln: „Ich muß ja wohl, da ich Geschehenes nicht ändern kann.“

Zum Schlusse mögen noch einige der wichtigsten Grundsätze Viktorins hier stehen:

Der weichlich Erzogene schwingt sich selten zu etwas Hohem empor.

Wiederholung ist die Mutter der Gelehrsamkeit.

Ein Wissen, das nicht bessert, ist nichtswürdig.

Wem die sinnlichen Bedürfnisse und ihre Befriedigung eine Hauptsache sind, der wird es nie weit bringen.

Ohne Heiligkeit der Sitten und moralische Vollkommenheit ist die größte Geschicklichkeit nur Unsegen.

Aus der Mathematik.

Auflösung der 14. Aufgabe. x sei die Länge, y die Breite und z die Höhe des Zimmers, so hat man, da die 3 gegebenen Flächen Rechtecke, deren Inhalte man kennt, bilden, die 3 reinen, quadratischen Gleichungen:

1) $xy = 150$, woraus $y = \frac{150}{x}$

2) $xz = 135$ und $z = \frac{135}{x}$